

„mal sehen und hören, wie es den wörtern weiter ergeht.“

Gunter Presch (1939-2020)

Geboren in Arnstadt in Thüringen studierte Gunter Presch Germanistik und Geschichte an den Universitäten Frankfurt a. M., Marburg und an der Freien Universität Berlin in einer Zeit, als diese Universitäten im Ruf standen, den Geist der Zeit in besonderer Weise zu spiegeln. Nach Abschluss seines Studiums war Gunter Presch von 1970 bis 1974 wissenschaftlicher Angestellter am Sonderforschungsbereich 23 „Bildungsforschung“ der Universität Konstanz. Dort wurde Gunther Presch 1974 mit einer Arbeit über die Satzklammer im Deutschen promoviert, die er 1977 unter dem Titel „Syntaktische Diskontinuität. Linearität als grammatisches Prinzip und als Problem sprachlicher Rezeption“ veröffentlichte. Von 1974 bis 1978 lehrte er in der Funktion eines Akademischen Rats bzw. Oberrats an der Gesamthochschule Siegen, die erst 1972 als Reformuniversität gegründet worden war. Von 1978 bis zu seiner Pensionierung 2004 hatte er eine Professur für Linguistik des Deutschen im Institut für Germanistik an der Universität Hamburg inne.

Seine Forschungsgebiete lagen im Bereich der Pragmalinguistik unter Einbeziehung historischer Fragestellungen, der Handlungstheorie, genauer: dem sprachlichen Handeln in Konfliktfeldern, auch in Zusammenhang mit Namen, wie seine Monographie von 2001 belegt, die untersucht, wie Widersprüche in Eigennamen einwandern.

In einer Selbstbeschreibung seiner Forschung hat Presch angegeben, dass er im Rahmen seines pragmalinguistischen Ansatzes von heteronomen Handlungsbedingungen ausgeht. Im sprachlichen Handeln können sich widerstreitende Kräfte überlagern. Als beispielhaft lassen sich hier die Untersuchungen zur Textsorte von Arbeitszeugnissen anführen, die Presch als Texte in einer gesellschaftlichen Konfliktzone begreift. Der nur in einem Scheinkompromiss gelöste Konflikt zwischen Wohlwollen und Auslese-Information schlage auf die Textsorte als Doppeldeutigkeit durch.

Mit seiner letzten monographischen Veröffentlichung von 2014, die in Zusammenarbeit mit Martina Omansen entstanden ist, legte Gunter Presch ein wahrhaft besonderes Wörterbuch vor: Denn dieses Wörterbuch, das Humpty Dumpty und Ferdinand de Saussure gewidmet ist, enthält mehr als 1000 neue Wörter, Wörter nämlich, die es bisher nicht gegeben hat. Wer neu nach Hamburg kommt, dem ist unmittelbar einleuchtend, dass *mulkenbret* ‚eine unschmackhafte norddeutsche zwischenmahlzeit‘ bezeichnet, ja bezeichnen muss. Oder dass *pirn* nichts anderes sein kann als ‚sehr beständiger leichter nieselregen‘. Wie schwierig der Umgang mit einer *phuse* (nämlich der ‚dosier- und richtungsklappe von klimaanlagen‘) sein kann, weiß schließlich, wer je am neuen Standort des Instituts für Germanistik am Überseering gewesen ist. Der kleine poetische Band weiß um die Sinnlichkeit der Wörter und ihrer Wirkungen.

Die eigentümliche Vorliebe für die Kleinschreibung des Deutschen, die Gunter Presch besessen hat, mag man als eine unangemessene Vereinfachung von Sprache und Schrift und ihren historischen Bedingungen verstehen, man kann darin aber auch eine, jetzt vielleicht unzeitgemäße, Forderung nach Zugänglichkeit von Sprache sehen, die die Eigentümlichkeit (von Menschen) im Sinne Schleiermachers durchaus befördert.

Martin Baisch, im Mai 2020